

Entwicklungslinien zur Gemeindepädagogik in den ev. Kirchen der DDR

Beitrag beim 10. Symposium des AK Gemeindepädagogik im März 2011.

Götz Doyé

Die Herausgeber der Dokumentation des Ersten Gemeindepädagogischen Symposiums 1991 „Mitten in der Lebenswelt“¹ untertiteln programmatisch: Lehrstücke und Lernprozesse zur zweiten Phase der Gemeindepädagogik. Es spricht viel dafür, die beim Symposium beschlossene Gründung des „Arbeitskreises Gemeindepädagogik e.V.“ als Beginn einer zweiten Phase der Gemeindepädagogik anzusehen. Die Wiedererlangung der deutschen Einheit beendete eine in Ost und West getrennte Entwicklung der Gemeindepädagogik. In der Einleitung schreiben die Herausgeber:

„Das Ende der DDR nötigte auch im Blick auf die Gemeindepädagogik in den östlichen Kirchen zu einem vorläufigen Resümee. Eine erste Phase der Gemeindepädagogik-Diskussion ist – was immer das heißt – zu einem Abschluß gekommen. Auf diesem Hintergrund entstand die Idee, durch eine ‚gemeindepädagogisches Symposium‘ die Fachdiskussion erneut aufzunehmen und unter den geänderten Vorzeichen der neunziger Jahre auf neue Herausforderungen und Entwicklungen zuzuspitzen.“²

Was waren die DDR-spezifischen Ausprägungen der GP, die nun ins gemeinsame Gespräch einzubringen waren? Lassen Sie sich nicht irritieren, dass ich bei dieser Frage zunächst Ferdinand Barth (also „West“) zitiere:

„Aus der Strömung, die innerhalb der Kirche als Gemeindepädagogik entstanden ist, ergeben sich entscheidende Impulse für die Gestaltung einer Kirche des Evangeliums und damit für eine Zukunftsperspektive für das, was wir Christen der Gesellschaft und der Welt von heute und morgen schuldig sind.“³

Einerseits, so zeigt dies Zitat, gab es keine absolut voneinander getrennten Wege der Gemeindepädagogik Ost und West in jener ersten Phase – dazu war der Kontakt zwischen den Ausbildungsstätten in Potsdam und Darmstadt zu intensiv – aber andererseits kamen durch die deutlich unterschiedene gesellschaftliche Situation, in der die DDR-Kirchen lebten, bestimmte Grundanliegen der Gemeindepädagogik stärker zur Ausprägung und bestimmten so die theoretische Klärung und praktische Gestaltwerdung. Im Geleitwort der durch das Comenius-Institut veröffentlichten Broschüre „Lernwelten und Bildungsorte der Gemeindepädagogik“⁴ spricht Friedrich Schweitzer von der „doppelten Wurzel der

¹ Roland Degen, Wolf-Eckart Failing, Karl Foitzik, Mitten in der Lebenswelt. Lehrstücke und Lernprozesse zur zweiten Phase der Gemeindepädagogik, Comenius-Institut Münster 1992.

² A.a.O., 10.

³ Ferdinand Barth: Kirche und Gemeindepädagogik, oder: Die gemeindepädagogische Frage nach der strukturellen Häresie der Pastorenkirche, Darmstadt 1997, 3.

⁴ Hg. von Matthias Spenn, Michael Haspel, Hildrun Keßler, Dorothee Land, Münster 2008.

Gemeindepädagogik in der Zeit der 1970er-Jahre bzw. ... der damals noch nach Ost und West getrennten Diskussion und Theoriebildung.“⁵

Zur ostdeutschen Wurzel gehört, dass Gemeindepädagogik als „Strömung“ innerhalb der Kirche eng verbunden war mit Reformbemühungen nicht allein kirchlicher Berufe (siehe Beitrag Foitzik), sondern generell im Blick auf Gestalt und Funktion von Kirche in der Gesellschaft. Die Betonung des Wortes *Gemeinde* in der Wortverbindung Gemeindepädagogik ist daher für ostdeutsche Vertreter der „ersten Phase“, zu denen ich mich zähle, stets Ausrichtung und kritische Instanz künftiger Entwicklungen. Damit zusammen hängt die Beobachtung, dass stärker als in Westdeutschland das Erbe der Katechetik wirksam war und die Überlegungen innerhalb der Bekennenden Kirche zur alleinigen Verantwortung der Gemeinde für die Unterweisung der Kinder und Jugendlichen nachwirkten.⁶

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass der Zusammenhang von Gemeindepädagogik und Gemeindeaufbau thematisiert wurde. Roland Degen entwickelte in seinem Buch „Gemeinderneuerung als gemeindepädagogische Aufgabe. Entwicklungen in den evangelischen Kirchen Ostdeutschlands“⁷ diesen Zusammenhang. Eine Vorstudie zum Buch hatte den Titel „In der Gemeinde Leben lernen“ – erkennbar ist der deutlich Akzent auf „Gemeinde“ in der Wortwahl Gemeindepädagogik. „Das Gemeindepädagogische wird dabei weder als neue, zusätzliche Aufgabe noch als abgegrenzter pädagogischer Sektor, sondern als Dimension der komplexen Gesamt-Realität *Gemeinde* beschrieben“⁸

Diese Konzentration auf Gemeinde, das ist nun wichtig festzuhalten, bedeutete gerade keine binnen-kirchliche Verengung, sozusagen als Rückzug auf sich selbst, sondern war verbunden mit einem Nachdenken über die Aufgabe von Kirche, „was wir Christen der Gesellschaft und der Welt von heute und morgen schuldig sind“ (Barth). Nicht zufällig daher der Rückgriff von Degen in seiner Studie auf die Gemeinderneuerungsprogramme der 1960er Jahre und die Diskussion in der Weltökumene

Werner Krusche, damals Bischof der Kirchenprovinz Sachsen⁹, der synodal in den 1970er Jahren die Reform der kirchlichen Berufe begleitete und den viel beachteten Einführungsvortrag bei der Bundessynode 1975 zur Thematik „Ausbildungskonzeption“ hielt

⁵ A.a.O., 5.

⁶ Vgl. Oskar Hammelsbeck, *Der kirchliche Unterricht*, München 1939.

⁷ Comenius Institut, Münster/Berlin 1992.

⁸ A.a.O., 8.

⁹ Heute Teil der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands.

¹⁰ Vgl. Werner Krusche, *Die große Aufgabe der kleiner werdenden Gemeinde – Konsequenzen für die Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter*, in: *Kirche als Lerngemeinschaft. Dokumente aus der Arbeit des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR*, Berlin 1981, 126-139.

, war auch Vorsitzender der „Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Strukturfragen der Gemeinden in der DDR“, die sich an der ÖRK-Studien „Mission als Strukturprinzip“ (1965) orientierte. Angemerkt sei, dass die heute scheinbar „neue“ Diskussion um den Zusammenhang von Bildung und Mission bereits in den 1960er Jahren, angeregt durch die ökumenische Diskussion, in den Kirchen der DDR geführt wurde und zu einem Impuls für die Ausprägung der Gemeindepädagogik wurde. Kirche verstand sich als „Dienst und Funktion von Gottes Mission an der durch Christus bereits geretteten Welt.“¹¹ Kirche ist daher „Kirche für andere“ (um einen Zusammenhang anzudeuten, der sich aus dem theologischen Erbe Bonhoeffers speiste)

Worauf ich verweisen möchte: Die Überlegungen zur Gemeindepädagogik im Zusammenhang einer Selbstklärung von Kirche in einer sich sozialistisch nennenden Gesellschaft war beeinflusst *vom ökumenischen Gespräch* über eine Neuinterpretation von Mission als „Strukturprinzip“ von Kirche.

Zur Erinnerung: Im ökumenischen Gespräch des Weltrates der Kirchen (ÖRK) kam es in den 1950er Jahren zu einer trinitarischen Neubegründung der Mission im Unterschied zu der bisherigen ekklesiozentristischen (kirchenzentrierten) Missionskonzeption. Der Dreieinige Gott wird zum Subjekt der Mission, dabei ist Gott Sendender und Gesandter (Christus) zugleich und die Kirche ist in sein weltumspannendes Heilshandeln einbezogen (aber nicht unbedingt nur sie exklusiv – hier deutet sich an, was heute zu einem wichtigen Thema geworden ist: der Dialog der Religionen).

Kirche, so die Neuinterpretation, ist nicht das Subjekt, Ursprung und Ziel der Mission. Die Teilhabe an der Missio Dei ist vielmehr ihr „Strukturprinzip“. Das ermöglichte eine Wendung von einer binnenkirchlichen Ausrichtung hin zu einer Weltzugewandtheit

Mehr noch: Durch eine Mitverantwortung für die Gesellschaft kann sich das Verständnis vom Evangelium ändern, es kommen Lernprozesse innerhalb des Verkündigungsdienstes der Kirche in Gang – wichtige Erinnerung für missionarische Strategien heute – beispielhaft ablesbar an den damaligen theologischen Auseinandersetzungen um Arme und Armut. Mit Mission verband sich nun gesellschaftliches Engagement, politische Parteinahme für die Armen und energischer Widerstand gegen Rassismus und wirtschaftliche Ungerechtigkeiten weltweit.

Eine Folge jener Veränderung im ökumenischen Gespräch war in den DDR-Kirchen, nun komme ich auf Wurzeln der Gemeindepädagogik, in den 1960er und 70er Jahren die

¹¹ Degen, a.a.O., 20.

Bewegung der *Gemeindeseminare*. Hier zeigte sich, wie sehr Mission und Bildung einen Zusammenhang bildeten, denn die Gemeindeseminare waren auf Themen der Weltökumene bezogen. Es gab dazu landeskirchlich abgestimmte „Jahresthemen“ und entsprechendes Material für die Gemeindegliederarbeit. Die Jahresthemen 1974/75 „Heil heute“ – Thema der Weltkonferenz für Weltmission und Evangelisation in Bangkok; oder 1979/80 „Dein Reich komme“ - Thema der Weltkonferenz in Melbourne.

Gemeindeseminare, das waren erwachsenenpädagogische Aktivitäten, zugunsten einer Sprachfähigkeit des Glaubens in einer- wie wir heute sagen würden – verstärkt konfessionslosen Gesellschaft, gemeindepädagogische Praxis angesichts der veränderten gesellschaftlichen Situation. Mit dem Schritt von der Katechetik zur Gemeindepädagogik war auch die Engführung pädagogischer Arbeit auf Kinder und Jugendliche überwunden.

Der Zusammenhang von Gemeindepädagogik und Gemeindeaufbau führte also, wie schon geschrieben, nicht zu einer innerkirchlichen Verengung, sondern zu einer expliziten Weltoffenheit.

„Ziel der Mission Gottes ist nicht die weltumspannende Kirche, sondern der weltumspannende Schalom, das heile und erfüllte menschliche Miteinander in einer versöhnten Gemeinschaft.“¹²

In diesem Selbstverständnis gründete theologisch die Gemeindepädagogik in den ostdeutschen Kirchen. Kirche / Gemeinde versteht sich als „*Kirche für andere*“, die „*Gemeinschaft der Dienste*“ wird zu ihrem Selbstverständnis gehören und Kirche wird sich als „*Kirche als Lerngemeinschaft*“ verstehen. (was „wir Christen der Gesellschaft und der Welt von heute und morgen schuldig sind“) um nur drei der bekannten gemeindepädagogischen Symbolformulierungen zu benennen.

Bedenkt man diese „ostdeutschen Wurzeln“ der Gemeindepädagogik, so schmerzt es, dass in den gegenwärtigen Reformprozessen unserer Kirchen die Gemeindepädagogik – zumindest als Begriff – kaum vorkommt.

¹² Werner Krusche, Schritte und Markierungen. Aufsätze und Vorträge zum Weg der Kirche, Berlin 1972, darin: Kirche für andere. Der Ertrag der ökumenischen Diskussion über die Frage nach Strukturen missionarischer Gemeinden, 151.